

Zuger Ortsnamen : Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug

Autor(en): **Dittli, Beat**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **17 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

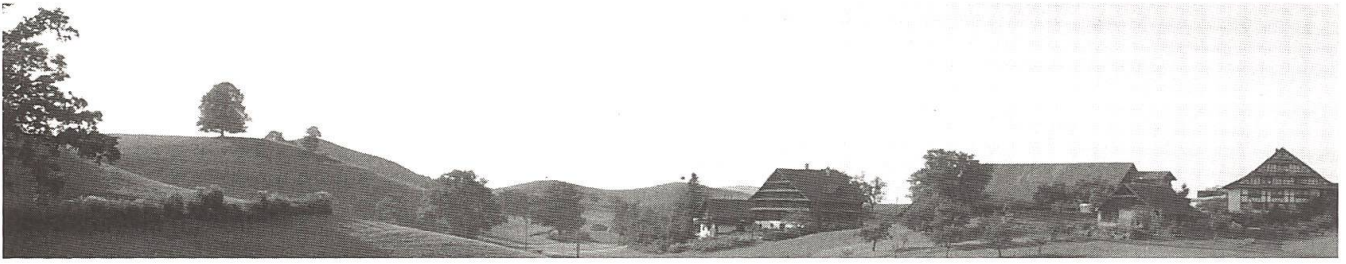
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schwand, Gemeinde Menzingen. Links mit der grossen Linde der Schwandgutsch. Bild: rs

Beat Dittli

ZUGER ORTSNAMEN

Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug

Ruedi Schwarzenbach

DIE NAMEN

Rund 12 000 heutige und ehemalige Namen von Siedlungen, Wäldern, Fluren und Gewässern sind in diesem Lexikon erfasst. Über 120 ortsansässige Gewährsleute hat Beat Dittli selber befragt, dazu sind über 29 000 Belege aus historischen Quellen eingearbeitet. Eine Arbeit, bei der die elektronische Datenverarbeitung die alten Zettelkästen ablöste. 6 Bände sind im Abschlussjahr 2007 erschienen: 5 Textbände mit je 500 grossformatigen Druckseiten und ein Kartenband mit 5 topographischen Kartenblättern im Massstabe 1 : 10 000.

LOKALISIERUNG

Ortsnamen sind an die Landschaft gebunden, sie meinen genau ein bestimmtes Gehöft, ein bestimmtes Wäldchen, einen bestimmten Weiler und keinen andern. Darum sollen die Namen nicht nur vom Alphabet, sondern auch von der Landschaft her zugänglich sein, konkret von Landkarten im Massstab 1 : 10 000. Diese hat eine Vermessungsingenieurin in Zusammenarbeit mit swisstopo und dem kantonalen Vermessungsamt entwickelt und mit der elektronischen Datenbank des Projekts verknüpft.

DEUTUNG

«Zuger Ortsnamen» richtet sich an ein breites Zielpublikum von Fachleuten und Nicht-Fachleuten. Es will durch Hinweise auf historische, kunsthistorische, archäologische und naturwissenschaftliche Gegebenheiten und die entsprechende Literatur dem Benutzer Zugänge zur Landeskunde des Kantons Zug öffnen. Die alphabetisch geordneten Artikel zu den Namen erklären die Teile des Namens und diesen selbst, die gebräuchlichen und die abgegangenen Formen und ihre Herkunft, beschreiben die Örtlichkeit mit ihren Besonderheiten und treffen eine Auswahl von bezeichnenden historischen Belegen.

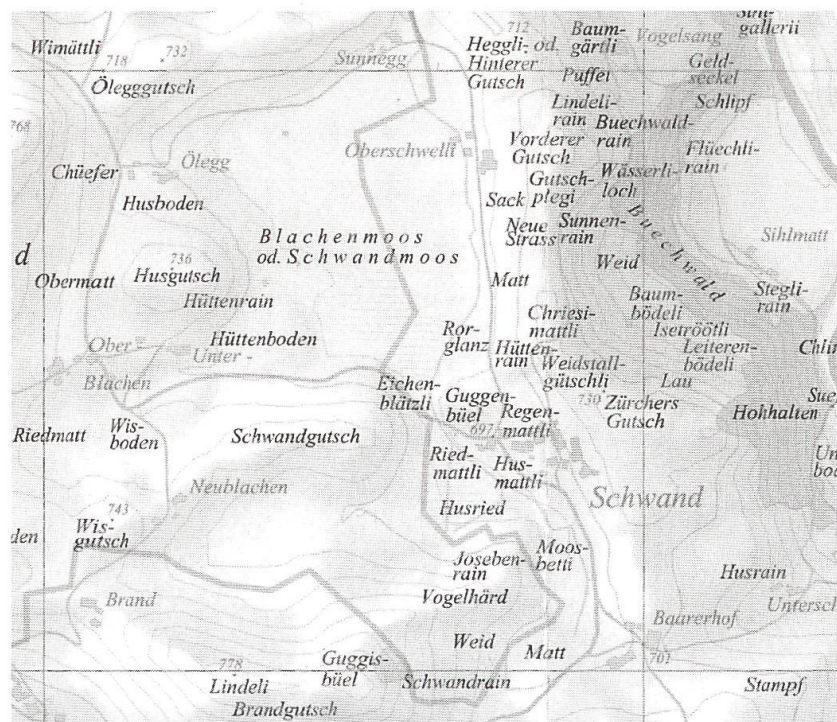
GESCHICHTEN

Ortsnamen sind nicht nur Gegenstand von Sprach-, Sach-, Gesellschafts-, Wirtschafts- und Territorialgeschichte, sie sind in vielfältigster Art auch mit «Geschichten» verknüpft: An wen erinnern der *Badjöggel*, das *Paulisloch* oder das *Hüenerheini*? Und welche Geschichten verbergen sich hinter dem *Chilchliboden*, dem *Franzosenloch* oder dem *Zwätschgenrank*?

«Dass in den namenkundlichen Explorationsgesprächen tiefe und oft berührende Einblicke in die Biografien und Lebenswelten der Gewährspersonen möglich waren, machte ihre besondere Qualität aus - von den vielen Litern Most und Kaffee (mit den landesüblichen Zusätzen) ganz zu schweigen.»

ZUGER ORTSNAMEN

LOKALISIERUNG



Ausschnitt aus der Karte 3, Gemeinden Menzingen und Neuheim

IN DEN WANDERRUCKSACK passen die Bände mit den Namenartikeln von A–Z entschieden nicht, wohl aber die Landkarten, die das Swisstopo-Kartenbild auf den Massstab 1 : 10 000 vergrössern und die Zahl der eingetragenen Namen vervielfachen.

Im Planquadrat 227/688 beispielsweise stehen auf der Landeskarte 1 : 25 000 fünf Namen, auf der Namenbuchkarte fast deren 50, wobei die Siedlungsnamen rot, die Flur- und Waldnamen schwarz und die Gewässernamen blau eingetragen sind.

Wie eng die Siedlungs- und Flurnamen an die Landschaft mit ihren Merkmalen gebunden sind, zeigt sich an Motiven und Namenteilern wie von selbst:

Hügel: *Sunnegg, Schwandgutsch, Guggenbüel, Weidstallgütschli, Gutschplegi, Vorderer Gutsch, Heggli- oder Hintere Gutsch,*

Abhang: *Hüttenrain, Josebenrain, Sonnenrain, Steglirain, Schattenrain, Schlipf, Hohalten, Husrain*

Ried: *Blachenmoos, Schwandmoos, Riedmättli, Husried, Moosbetti, Rorglanz*

In den Wintermonaten der Jahre 1986 bis 1988 erhob Beat Dittli in sogenannter Feldarbeit die aktuellen, heute gebräuchlichen Zuger Orts- und Flurnamen mit einer systematischen Befragung. In Gesprächen mit über 120 ortsansässigen, meist älteren Männern und Frauen, die mit der betreffenden Umgebung besonders vertraut waren, wurden die Namen, ihre genaue mundartliche Lautung und ihre Verwendung im Satz protokolliert.

An einem Beispiel: In der Gemeinde Neuheim (Kartenausschnitt) befragte Dittli 8 Gewährsleute, in Menzingen deren 28, alles Männer mit Geburtsjahren zwischen 1901 und 1948. Einer von ihnen, vielleicht von der *Blachen*, vom *Hintertann*, aus dem *Schwand*, wusste, dass der Hof *Sunnegg* [i dər sunek] nördlich des *Blachenmoos in den* 1930er Jahren von der *Ölegg* abgetrennt und neu benannt worden war. Zu den fixen Daten im Aufnahmeprotokoll gehören auch die Koordinaten des Hofes. Sie sind oft zur Unterscheidung wichtig, weil es auch in Unterägeri, in Baar und in Risch eine *Sunnegg* gibt.

ZUGER ORTSNAMEN

«Problemstellung und Sprache orientieren sich an der wissenschaftlichen Namenkunde, doch sollen auch Nicht-Fachleute die Texte mit einem Minimum an Hilfsmitteln verstehen können.»

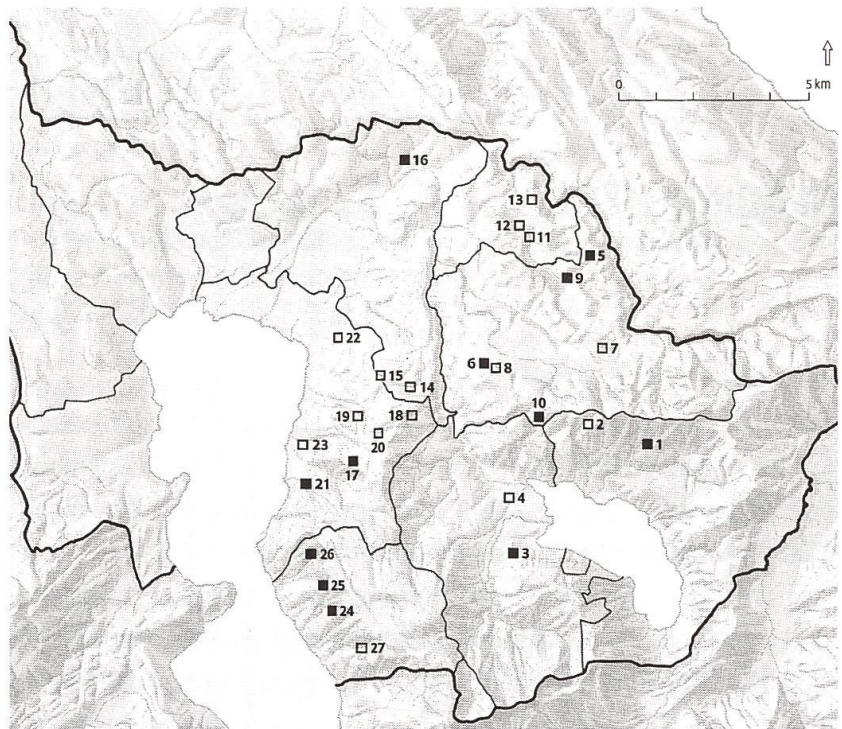
DEUTUNG

Gutsch-, Gütsch-

Schwzdt. Gutsch, Gütsch m. «kleine Anhöhe von rundlicher Form, Hügel», auch «Gipfel, Felskopf, Felsvorsprung», Plural Gütschen, diminutivisch Gütschli. Die gängige Etymologie (Lehnwort aus romanisch *kukutsjo, dieses zu spätlateinisch cucutum «Haube, Kapuze») ist nicht unbestritten.

Gutsch und Gütsch wird in den Zuger Mundarten noch appellativisch verwendet, besonders im Berggebiet. Als Appellativum ist das Wort in Zuger Quellen seit dem späten 15. Jh. bezeugt, Namenbelege setzen vereinzelt in der zweiten Hälfte des 17. Jh., besonders aber im 18. Jh. ein. Die Namen mit Gutsch, Gütsch bezeichnen in der Regel Wiesland, in wenigen Fällen (wieder) bewaldete Anhöhen.

Beat Dittli, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichten. 5 Bände und ein Kartenband. Zug 2007. ISBN 978-3-85548-058-6. Fr. 189.-
Kartenset: ISBN 978-3-85548-059-3. Fr. 59.-



Die *Schwand*-Namen im Kanton Zug. Band 4, Seite 266.

EINE NAMENGEOGRAPHISCHE KARTE zeigt das Vorkommen von *Schwand*-Namen im Kanton Zug. Die ausgefüllten Symbole zeigen heutige *Schwand*-Namen, die leeren abgegangene. Das Namenwort *Schwand* bedeutet «Kahlschlag in einem Wald, gerodete Stelle», sekundär auch «abfallender Teil einer Liegenschaft, Abhang», und ist in einem ausführlichen Lexikonartikel besprochen. Die Karte der *Schwand*-Namen zeigt, dass das Vorkommen auf eine schmale Zone begrenzt ist, die sich vom Zugersee Richtung Nordosten erstreckt. Auch am Gottschalkenberg fehlen sie. «Topographische, quellenkundliche und historische Überlegungen lassen den Schluss zu, dass *Schwanden*, *Schwand* der zugerische Rodungstypus des 11./12. Jahrhunderts ist» (Band 4, Seite 267): Ein schönes Beispiel für die wirtschafts- und siedlungsgeschichtlichen Perspektiven dieses souveränen Werks, das durch treffliche Kapitel zur Geographie und Geschichte des Kantons eingeleitet wird.

«Die zahlreichen Stunden akribischen Schaffens, die unzählbaren Schritte in der Zuger Landschaft und die unzähligen Gespräche, die geführt wurden, lassen sich angesichts der reichen Fülle an gesammelten Daten nur erahnen.»

Regierungsrat Patrick Cotti, Zug

GESCHICHTEN

Die «Geschichten» – Anekdoten und all das, was die Gewährsleute zu den Namen hinzu erzählten – findet man in den «Textkästen», zusammen mit sachkundlichen und historischen Erläuterungen und Nachweisen. Das folgende Beispiel findet sich unter «Bär-» (Band 1, Seite 157).

Braunbären im Ägerital

Der Braunbär (*Ursus arctos*), neben dem Wolf einer der grossen Beutegreifer, gehörte im Gebiet der Schweiz während Jahrtausenden zur einheimischen Tierwelt. Prähistorische Bärenknochen und -zähne wurden im heutigen Kanton Zug in archäologischen Ausgrabungen etwa in Zug-Vorstadt, in Hünenberg-Chämleten (beide jungsteinzeitlich, um 3000 v.Chr.) oder in Zug-Sumpf (spätbronzezeitlich, um 1000 v.Chr.) gefunden.

[...]

Auch im Kanton Zug, besonders im Hürital südlich von Unterägeri, sind Bären bzw. Bärenjagden bis in die Neuzeit hinein überliefert. 1450/60 erwähnte ein Zeuge, der zur Grenze zwischen Ägeri und Schwyz im Hürital befragt wurde, ein «bæren gericht», eine Bärenfalle, die «ettlich von Wil Egge geholffen machen ... zwüschent dem Spitz und dem Hüribach, in der Schœnalp»; er berichtete auch, dass «by sinen zitten ... ettlich von Switz und von Egrÿ und von Walchwil einen bæren gevangen habint in der rinderpla[n]g an der richte [= Falle]» und dafür von Schwyz eine Belohnung von 20 Pfund erhalten hätten. 1518 erwähnte ein «by den 70 jaren allt[er]» Zeuge, dass vor etwa vierzig Jahren «die von Egri einen beren imm Hürrental gfangen» hätten.

Als 1716 im Land Schwyz «Ein Wilder, schädlicher Bär» gejagt wurde, forderte man Zug brieflich auf, «Zu abhal-

tung dises Unthiers» die Grenzen zu überwachen; Ägerer Jäger meldeten allerdings, dass der Bär sich «widerumben gegen Einsidlen» verzogen habe. Auch 1776 soll im Ägerital ein Bär gesichtet worden sein, und 1784 wurde im Ägerer Gemeinderat protokolliert, dass «nún seit Einiger Zeit in únser gmeind Ein Bäär sich Verspühren lassen und Zimmlichen schaden theils schon Zúgefúört, theils aber noch zúführen könnte». Der Rat ordnete u. a. an, dass «mit der grossen gloggen gestürmt [= Sturm geläutet] werden» solle, falls der Bär wiederum gesichtet werde; je vier Jäger aus Ober- und aus Unterägeri sollten dann «wächs[el]weis solches thier Verfolgen». Am ehemaligen Rathaus von Oberägeri sollen noch im späten 18. Jh. Felle von Bären, Luchsen und Wölfen angenagelt gewesen sein.

Ein letzter Hinweis auf einen Bären im Ägerital stammt vom Sommer 1881: Das «Zuger Volksblatt» berichtete damals, dass «am Roßberg auf der Schwyzenseite ein Raubthier, der Spur nach ein Bär, Schafe und einen Jährling angegriffen und getödtet» habe. Auch auf dem Zugerplä sei ein Rind getötet worden, und Schwyzer Jäger hätten den Sennen berichtet, «daß sie einen Bären auf die Zugerseite gejagt hätten». Ob es sich tatsächlich um einen Bären handelte, ist unsicher: Das «Raubtier» liess sich – wie schon jenes von 1784 – im Folgenden nämlich nicht mehr blicken.